



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

B., I.: Briefe aus Prag. II. : Die Metamorphosen des Czechenthums.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Czar. Das läßt sich hören. Wenn nur Frankreich Ihnen keinen Strich durch die Rechnung macht. — Nesselrode, wir haben doch die französische Republik offiziell anerkannt? —

Nesselrode. Längst an Barrot depeschirt.

Czar. A la bonne heure. — Kommen Sie! Wir wollen Unserem deutschen Kaiser die Araber zeigen, die Wir ihm bestimmt haben, und das Regiment, welches bei der Parade am schönsten marschirt, soll Franz Joseph heißen! —

B r i e f e a u s P r a g .

II.

Die Metamorphosen des Czedenthums.

... Wenn ich früher sagte, die Rechte des österreichischen Reichstages sei die zweite Swornost gewesen, so sollte dies nicht bloß ein allgemeiner, oberflächlicher Vergleich sein. Das Corps des heiligen Wenzel bildete die auserlesenen Kerntruppen der czechischen Partei, die durch eigenthümliche Tracht und böhmisches Commando ihren tiefer liegenden nationalen Tendenzen einen sinnlichen Ausdruck gaben, und übrigens bei einer seltenen Toleranz in Hinsicht des eigentlich politischen Glaubensbekenntnisses nur in nationaler Beziehung, die ihnen als das wahre Wesen galt, die strengste Uebereinstimmung von den einzelnen Gliedern forderten. Eben so trat im „slavischen Club“ die politische Meinungsverschiedenheit in den Hintergrund, und doch war sie in der That so bedeutend, daß dieser eine Club vielleicht an alle Fractionen eines geregelteren Parlaments sein Contingent hätte stellen können. Die Männer der Swornost erfanden eine neue Sorte von Co-carden, in denen die Farben der Monarchie mit denen des Landes verbunden waren, und steckten sie mit dem Gedanken: „in hoc signo vinces“ auf ihre Mützen; aber im Juni verirrten sie sich dennoch auf die Barrikaden, obgleich sie im Mai noch ihre Entrüstung über das Benehmen Wiens in Loyalitätsadressen ausgesprochen hatten. Die Rechte deutete jene Zeichensprache durch ihre parlamentarische Politik erst vollständig; sie untermalte das österreichische Hauswappen mit den slavischen Farben, verhinderte die Vorlassung der magyarischen Deputationen und schleuderte von Prag aus ihren Bannstrahl gegen das Rumpfparlament von Wien und die Männer der Octoberrevolution. Zuletzt aber verließ sie doch nach der ministeriellen Erklärung über den §. 1 der Grundrechte den Boden der Loyalität und verlor sich in hochverrätherische „Erörterungen aus dem Gebiete der Theorie,

welche die Wiederkehr der Ruhe, Geselligkeit und des öffentlichen Vertrauens in die Ferne rückten, in den wohlgesinnten Staatsmännern trübe Befürchtungen erzeugten, und der durch Gewalt der Waffen in Wien eben erst geschlagenen, in einem andern Theile des Reiches noch nicht gänzlich besiegten Partei des Umsturzes neuen Muth und neue Thätigkeit verliehen.“ — Der Reichstag mußte aufgelöst werden, als die bunten nationalen Farben in dem weißen Lichte der Freiheit zusammenfloßen, und die Völker von Oestreich trotz ihrer desparaten Interessen sich mehr als jemals in ihren Sympathien für den Reichstag einigten. Aber in ihrem Gedächtnisse blieb dennoch ein jedes tüchtige Wort haften, welches in den letzten Tagen vor Verkündung des Auflösungspatents zu Kremsier gesprochen wurde; die Rede Niegers über die Volksouveränität drang bis in die deutschen Dörfer Böhmens und wurde dort verstanden, und Schusella erhielt von den czechischen Studenten eine Dankadresse, die ihn für den Gassenhauer, den ein Prager Sansculotte auf ihn gedichtet, reichlich entschädigte.

Mit den Märzveichen des Jahres 1849 ist uns auch die fromme Heuchelei des Unterthanenglückes wieder zurückgekehrt. Der junge Monarch hat die religiöse Toleranz, der sein großer Ahn Gesetzeskraft verlieh, auch auf die politischen Confessionen unserer Zeit ausgedehnt, und es soll auch in dieser Hinsicht Niemandem sein Gefühl und seine Kirche geraubt werden. Das Decret vom 4. März ist nichts weiter, als eine Erweiterung oder Wiederholung des Toleranzpatentes, die Religion der Freiheit und die verschiedenen Secten ihrer Bekenner werden in Oestreich geduldet, aber keine davon zur Staatskirche erhoben; die Demokratie bleibt wie ehemals die tolerirten Glaubensbekenntnisse eine Privatsache, und ist als häuslicher Cultus nach §. 1 der octroyirten Grundrechte gestattet. Der Absolutismus, der hinter der matten euphemistischen Umschreibung, hinter dem leicht zu durchblickenden Incognito der Verfassungsurkunde lauert, hält in der gepanzerten Faust hoch empor das alte, vielbewährte eiserne Palladium Oestreichs; und so wie in dem Gedächtnisse der einzelnen Völker des Gesamtstaates nach ihrem Erwachen aus dem politischen Winterschlaf im vorigen März die specialhistorische Glorie ihrer Vergangenheit auftauchte, so erinnerte sich auch wieder das glorreiche Haus Oestreich im heurigen März an seine eigene specifische Geschichte, an die Tage der alten dynastischen Herrlichkeit. Es machte gegenüber dem phantastischen Particularismus der Nationalitäten die territoriale Einheit des habsburgischen Staates geltend und verurtheilte die buntfarbigen Stämme der Monarchie dazu, mit unterthäniger Ausdauer als stumme Karyatiden das morsche Gebälk von Oestreich zu stützen.

Die tapfere Armee solle dem Staate jene bloß äußerliche, geistlose Einheit der Territorialintegrität wieder zurückgeben, die dazu erforderlich ist, damit er seine Realität außer dem concreten Leben der Provinzen habe, sich wieder in sein früheres Jenseit zurückziehe und aus seinem Centrum, welches außerhalb des

Volksbewußtseins liegt, als eine fremde und abstrakte Macht die autonomen Ge-
 lüste der einzelnen Länder bändigen könne. Um die Armee in dieser ihrer Mission
 nicht zu beirren, mußte der Reichstag beseitigt werden, weil er in die Aufgabe
 der Einigung Oesterreichs einen nicht zu ermittelnden Dualismus brachte, da es
 nicht zu gleicher Zeit von unten aus constituirt und von oben erobert und belas-
 gert werden konnte. Eine innerliche Einigung der Volksstämme von Oesterreich,
 eine Verständigung der durch die Sprache entzweiten und verwirrten Volksgeister
 kann nicht in der Absicht der dynastischen Politik liegen. Die vielen dämonischen
 Mächte, welche der Bewegung in Oesterreich einen so vielgestaltigen, phantastischen
 Charakter gaben, welche das Mythenalter wieder heraufholten und die Prosa der
 Geschichte in wüste Volksmärchen auflösen, dürfen nur negativ in gewisse Schran-
 ken zurückgewiesen, aber nicht positiv in dem Pantheismus der Freiheit verhöhnt
 und befriedigt werden. Die Regierung braucht Anti-Deutsche, Anti-Magyarern,
 Anti-Polen u. s. w., und wenn sie nicht da wären, so müßte man sie erfinden
 und schaffen. Aber eben durch die gewalthätige Auflösung des Reichstages wurde
 die Einigung der Völker Oesterreichs im Geiste und in der Wahrheit mächtig ge-
 fördert, und das theure Vermächtniß ihrer Vertreter, der Verfassungsentwurf
 eines österreichischen Bundesstaates tief in ihre Herzen geschrieben. Die Idee eines
 in solcher Weise popularisirten Oesterreich steht nun klar und in bestimmten Um-
 rissen vor den Augen der Völker — sie haben daran einen festen Maßstab, und
 brauchen nicht erst der träumenden Willkür die Erfindung eines idealen Staates
 zu überlassen, um damit die Misere des wirklichen zusammenzuhalten. —

Seitdem sich das revolutionäre Laster erbrach, setzte sich die patriarchalische
 Tugend, die zahlungsfähige Moral der lieben alten Zeit wieder zu Tisch. Der
 hohe Klerus constituirte sich zu einem Concil, oder besser zu einem privilegierten
 Club, um der Kirche eine „zeitgemäße“ Verfassung zu octroyiren, und die alten
 Stammbäume schlugen wieder lustig aus, seitdem die Axt an den Freiheitsbaum
 gelegt wurde. Das hohle Salongeschwäg, welches durch die Philippika des Reichs-
 tags eine Zeit lang unterbrochen ward, kann sich wieder frei ergeben, und je stil-
 ler es auf dem Forum wird, desto lauter wird es bei den Theetischen und in den
 Privateirkeln. Die Revolution untergräbt den Frieden des Privatlebens; die Pe-
 naten sind ihr Götzen, die sie mit einem mächtigen Ruck schonungslos vom Altar
 stürzt. Sie duldet weder die romantische Geistreichigkeit eines Königs, der den
 Staat als eine Welt beherrschen möchte, die er willkürlich aus seinem genialen
 Ich heraus construirt hat, noch auch die noblen Gewohnheiten des Adels und
 jene kleinen Hausfreuden, die der behäbige Kleinbürger unverkümmert genießen
 möchte. Aber alle jene Stände, an welche die Revolution ihre rücksichtslosen For-
 derungen stellt, lassen nichts unversucht, um sich dem kategorischen Imperativ der
 demokratischen Tugend zu entziehen, und die weltgeschichtliche Blut des öffentlichen
 Lebens wieder zur Ebbe des Privatlebens zurückzuführen. Auf dem Markte soll

nichts vorgehen, damit das inhaltslose, ungeschichtliche Spiel im Innern der Häuser wieder seinen Fortgang nehmen könne, der geharnischte Geist Shakespeares soll nicht weiter über die Weltbühne schreiten, damit die Haustheater und die bürgerlichen Epopäen nicht ruiniert würden. Der Egoismus hat sich zu einer festen Partei constituirt, um sich mit vereinten Kräften zu isoliren und den Mord an der Allgemeinheit vollführen zu können. In dieser Phalanx der Einzelnen, der absoluten Privatpersonen wiederholt sich in tausendfachem Echo das berühmte Motto: „L'état c'est moi“; ein jeder legt das Wesenhafte des Staates in seine Kaste, der bornirte Edelmann in den wesenlosen Glanz des Adels, der bornirte Bourgeois in den Metallklang der Steuergulden. Nur in seiner Einzelheit will der Privatmensch etwas bedeuten, und das, was er eben vorstellt, will er von Gottes Gnaden sein; die beste Welt ist ihm die, wo jeder, wie der erste Mensch im Paradiese, sich auf sich selbst bezieht. Dieses Idyll, von dem die Welt mit einer jeden Revolution immer mehr abfällt, muß um jeden Preis wieder errungen werden; und der Czar von Rußland ist der verheißene Messias, der die Privatmenschen wieder in ihr verlorenes Paradies zurückführen, die geschichtslose Ruhe, die privatrechtliche Ordnung vollends herstellen soll. Wenn vielleicht der moskowitzische Winter über Europa hereinbricht, und in dem nordischen Eishauch der Strom der Weltgeschichte eine Zeit lang gefriert: dann werden die hohen und allerhöchsten Herrschaften Eispalläste bauen auf der glatten Fläche, an den Fenstern des Bourgeois werden sich wieder die gemüthlichen Eisblumen von ehemals bilden, und mit der Strenge des absolutistischen Winters würde wieder die häusliche Enge und Gemüthlichkeit zurückkehren. Dies alles verspricht sich diejenige Partei, die man hier die gutgesinnte nennt, von Paskeiwitsch's seltener Begabung; aber wenn auch der russische Wunderthäter das Unerhörte leistet, so werden doch jene Winterfreunden nur bis zum nächsten Eisgange Stand halten.

Der privatrechtlichen Isolirtheit, dem Verrathe des Egoismus gegenüber tritt nun die nationale Vereinzelung beschämt zurück; und indem die Czechen die allgemeine Entrüstung über den Atomismus der privilegierten Klassen theilen, denken sie nur wenig zurück an ihre atomistische Auffassung der Föderation, an die constituirenden Landtage und die Souveränität der Provinzen. Während sie die Weltgeschichte in Oestreich nur zur Specialgeschichte verflachten wollten, so sehen sie jetzt mit Erbitterung, wie die Reaction gern einen ganz geschichtslosen Zustand herbeiführen möchte; und so wird ihnen durch die häuslichen Epopäen, welche man schon jetzt wieder abzuspinnen anfängt, die Freude an ihrem Nationalepos verleidet. Der romantische Traum des Panславismus zerfliehet an der bitteren Realität des Russeneinmarsches. Früher wurden die Czechen von dem Gedanken in ihrer Politik geleitet, daß nur über den Trümmern der magyarischen Herrlichkeit die Sonne des Slaventhums aufgehen könne, und das feste Band, welches fortan die verwandten slavischen Stämme umschlingen soll, die Trennung der deutschen

Stämme Oestreichs von den verwandten Brudervölkern nöthig mache. Jetzt sehen sie wohl ein, daß es sich auf den Schlachtfeldern Ungarns noch um etwas ganz anderes handle, als um die magyarische Glorie und um die Krone des heiligen Stephan, und daß es auch in Deutschland nicht die Geistermahnung vom Kyffhäuser ist, welche die Männer von Frankfurt zur wackern Ausdauer, die Pfälzer zu den Waffen, die Sachsen zum verzweifeltsten Kampfe rief. Darum können sie auch ihrerseits nicht mehr an das Prävaliren des einen oder des andern nationalen Elementes, sondern nur allein an den Sieg der Freiheit denken. Den Czechen ist übrigens der Haß gegen Deutsche und Magyaren nicht angeboren, wie dies etwa bei den Ungarsslaven der Fall ist; nicht die Völker selbst, sondern die politischen Grundsätze Palacky's, Kossuth's und Löhrner's standen sich feindlich gegenüber, und hat man sich auch in der letzten Zeit in einen phantastischen Nationalhaß hineinreflectirt, so kehrt man jetzt wieder zu der ursprünglichen Liebe zur Freiheit zurück. Der Pantheismus der Freiheit unterwirft sich die nationalen Unterschiede, wie ehemals das Christenthum es that. Der Traum von dem Aufgang der slavischen Herrlichkeit wird zwar immer als ein lyrischer Grundton in dem Gemüthe der Czechen nachklingen, aber er wird nicht mehr, wie es in den Junitagen der Fall war, zur unmittelbaren That antreiben. J. P.

Kleine Briefe der Grenzboten.

Ueber das Leipziger Theater. An Heinrich Marr in Hamburg. Lieber Freund! Seit Sie die technische Leitung der hiesigen Bühne aufgegeben, haben wir Leipziger viel Grund gehabt, uns an Sie zu erinnern und Sie zurückzuwünschen. — Wir hatten durch drei, vier Jahre eine Bühne, die nicht nur eine glückliche Vereinigung schöner Talente war, sondern sich auch durch ein gutes Ensemble und ein künstlerisches Zusammenhalten der Mitglieder auszeichnete. Große Talente sind für ein Theater Glückssache, das gute Zusammenspiel ist ein Verdienst des leitenden Geistes. Und der waren Sie. —

Es war in den Jahren 1845 bis 47 ein vortreffliches Leben in unserm Schauspiel. Aufblühende Talente neben verständiger Praxis und einer vortrefflichen Regie. Jede erste Darstellung eines renommirten Stückes war ein Festtag für Schauspieler und Publikum. Der Dichter war sicher, daß das Gute, was er geschaffen, mit feiner Empfindung dargestellt und genossen wurde, daß seine Schwächen durch die Thätigkeit der Schauspieler und die Nachsicht der Schauenden verdeckt wurden, daß man Schlechtes und Fades unerbittlich richtete. Und wer